Rainer Ehrt

Walpurgisnacht

Museumshaus „Am güldenen Arm”
Herman Elflein Straße 3
14467 Potsdam
29.04.-24.06.2018

Eros und Mythos

zu dem Bildern von Rainer Ehrt

von Richard Rabensaat

„Die Deutschen mögen mich nicht! … Ich mag sie auch nicht! … Vollends, wenn mein Walpurgisack nach meinem Tode sich einmal eröffnen und alle bis dahin verschlossenen … Plagegeister, wie sie mich geplagt, so auch ich zur Plage für Andere wieder loslassen sollte … Das denke ich doch , vergeben sie mir sobald nicht!“ (Johann Wolfgang Goethe)

Rainer Ehrt hat den Sack aufgemacht, genauer: den „Walpurgissack“, das Vermächtnis von Johann Wolfgang von Goethe. Die erotischen Passagen, die der Dichter nicht in seinem Läuterungsdrama untergebracht hat, finden sich in dem sogenannten „Walpurgissack“, einigen nachgelassenen Textpassagen von Goethe zu Faust. Sie waren eigentlich schon immer zugänglich, haben aber durch eine neue Aufbereitung vor einigen Jahren erneut Beachtung gefunden. Es sind also gewissermaßen die Apokryphen zu „Faust“. Es ist ein recht schönes Künstlerbuch aus den schriftlichen Hinterlassenschaften des Dichters entstanden. Die Zeichnungen und Bilder dazu von Rainer Ehrt finden sich in der Ausstellung.

Faust: eine Tragödie über Verführung, Wissen und Unwissen, die Verlockungen des Bösen und die Ruchlosigkeit besinnungslosen Begehrens. Das deutsche Drama, an dem sich Generationen von Deutschlehrern abgearbeitet haben. Dessen Aufführung im Theater, festgehalten im Film mit Gustaf Gründgens, seine Form gefunden hat.

Rainer Ehrt haben die Teile der Dichtung interessiert, die keinen Eingang in die veröffentlichte Fassung gefunden haben weil sie als „zu gewagt“ galten: die Exzesse, die Goethe auf dem Blocksberg, in der Walpurgisnacht, schildert. Der Hexensabbat, zu dem Faust und sein Verführer Mephisto durch den tiefen Wald gelangen.

Die Walpurgisnacht: die Nacht in der sich der Winter verabschiedet und der Frühling anbricht. Gefeiert wurde sie ehemals mit einem heidnischen Fest, das später Eingang in die christliche Umdeutung des Festes zur Huldigung der heiligen Walpurga fand. So gedenkt man nun einer offensichtlich fähigen Klostervorsteherin aus dem 8. Jahrhundert, die viele mildtätige Wunder tat.

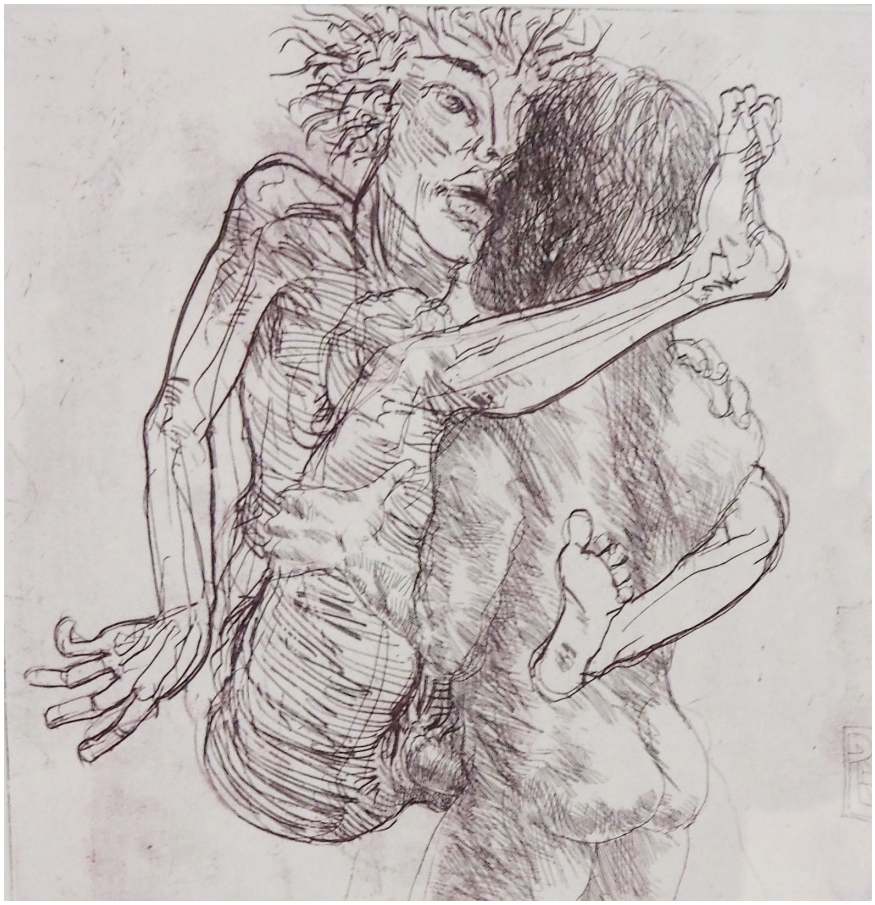
Aber die Walpurgisnacht ist auch eine Nacht die früher, und vielleicht auch heute, mit Fruchtbarkeitsriten gefeiert wird. Der gemeinsame Sprung eines Liebespaars über das Feuer verhilft zu baldiger Schwangerschaft, die lustvolle Vereinigung auf dem Felde wirkt nicht nur auf das handelnde Paar, sondern auch auf die folgende Ernte segensreich. Steine im Wendland werden voller Vergnügen von Hexen geritten.

Am Ende des wollüstigen Treibens auf dem Brocken taucht bei Gothe in der Walpurgisnachtszene dann doch Gretchen, die Geliebte des Faust auf. Aber da ist es auch schon zu

spät, Gretchen erscheint wie eine wandelnde Leiche, von Faust zugrunde gerichtet.

Die Szene aus Faust trifft sich mit dem Motto, das Rainer Ehrt über eines seiner Bilder geschrieben hat: „Alle Macht der Kunst geht vom Fleische aus“. Es ist ein Zitat des Bildhauers Alfred Hrdlicka. Die Ausstellung findet berückende Bilder dafür. Das Fleisch, die Fleischeslust ist schon immer Menschheitsthema und Inspirationsquelle der Kunst. Die Lust an der Darstellung des Menschen, seine Verführbarkeit, sein Verlangen werden von nicht wenigen Philosophen und Psychologen für den Ausgangspunkt der Kunst überhaupt gehalten.

Auch von Werbeflächen, aus Zeitungsillustrierten, aus Fernsehfilmen und Kinowerbung blicken häufig spärlich bekleidete Personen, meist Frauen in den öffentlichen und privaten Raum. Wie sehr das Thema die Gemüter erregt, zeigt sich in der öffentlichen Diskussion.



Denn seit einiger Zeit sind die Geschlechterverhältnisse ordentlich ins Trudeln geraten. Ein unschuldiges Gedicht an einer Hauswand kann trotz spartanischem Sprachduktus als hoch verwerflich erkannt und dann übergeweißt werden. Lange Zeit akzeptierte Machtverhältnisse geraten ins Wanken, wenn auch zu spät, um schon geschehene Traumatisierungen wieder rückgängig zu machen.

Dennoch: das Fleisch, der Sex, die Verführung, die Verlockung und schließlich auch die Vereinigung werden Gegenstand der Kunst bleiben. Jedenfalls solange sich Ray Kurzweils Träume einer komplett robotisierten Fortpflanzung nicht erfüllt haben. Und so lange wird der Erotik, dem Begehren und der Verführung die Kraft zu eigen sein, die Goethe in der Schilderung der Walpurgisnacht jedenfalls angedeutet hat: die Kraft rationale Strukturen durcheinander zu wirbeln, im Taumel der Lüste Grenzen zu sprengen und sich in eine Sphäre zu begeben, in der soziale Regeln außer Kraft gesetzt werden und das Unterbewusste an die Oberfläche gelangt.

„Der ganze Strudel strebt nach oben. Du glaubst zu schieben und wirst geschoben“, formuliert Gothe und so zitiert auch Rainer Ehrt. Die Herrschaft über das eigene Handeln entglei-

tet, der Trieb und Begehren übernehmen das Steuer.

Ehrt nähert sich dem Thema mit allen Varianten seines Schaffens: mit der Radierung, der Zeichnung, dem Ölbild, der Skulptur, dem Künstlerbuch.

In einem erotischen Kabinett hat der Künstler Radierungen versammelt, die an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, aber dennoch faszinieren. Denn sie sind von der Hand eines Künstlers erstellt, der die Technik virtuos einzusetzen weis, um das ganze Drama und die ganze Komik des Menschen und des Menschlichen zu illustrieren. Aber Ehrt belässt es nicht dabei, sondern zeigt mit Ölbildern und farbigen Zeichnungen, dass sich mit dem Wechsel des künstlerischen Materials immer wieder neue Aussagen und Gestaltungsformen ergeben, die das Thema in immer wieder unterschiedlichem Licht erscheinen lassen und Assoziationsketten zur Literatur und zur Mythologie eröffnen. Aber auch politischen und ironische Implikationen finden sich. Ein satirischer Kommentare zum Kunstmarkt mit seinen Wirrungen und Verirrungen taucht auf, wenn Ehrt den allseits bekannten, in Formaldehyd eingelegten Hai Damien Hirsts durch das Bild schwimmen lässt oder eine der aufgeblasenen Pudelskulpturen von Jeff Koons im Bild platziert.

Ehrts Bilder zeigen jedoch, dass sein Schritt weg führt von der glänzenden Oberfläche einer prestigeträchtigen Glitzerkunst hin mythologischen Erzählungen wie die der Medusa oder die der Lilith. Lilith verweigerte sich Adam oder nahm ihn sich als Weib, je nach heran gezogener Quelle, war jedoch auf keinen Fall eine willige, gebärfreudige Partnerin wie die dann als solche bekannt gewordene Eva. Lilith fasziniert und beflügelte schon immer die Fantasie von Malern und Schriftstellern, nicht minder wie Eva.

Dass der Mensch und seine Ratio von tieferen Begierden erfasst und beeinflusst werden, ist ein Standardthema der Kunst. Nach vielfach geäußertem Klischee ist die Kunst in der Lage, das Unterbewusste an- und aufzukratzen. Das kann bezweifelt werden. Unstrittig ist jedenfalls, das Kunst Bilder evoziert, die sprachlich nicht zu fassen sind und narrative Strukturen eröffnet, sich sich ontisch nicht unmittelbar erklären lassen.

Dies illustriert Ehr seht schön, wenn der Künstler Chimären aus Mensch und Tier schafft. In der Ausstellung zu sehen sind Mischwesen aus Frau und Schlange, Knabe und Hahn, Mann und Wolf. Hier setzt sich ein menschliches Panoptikum in Szene, das über die nahe liegende

Assoziation durch das virtuose zeichnerische Könnens des Künstlers zu einer Charakterstudie und einer symbolgeladenen Analogie vom Mensch als des Menschen Tier wird.

Zusammen mit der Ausstellung und nicht in dieser zu erwerben entstand ein Künstlerbuch, das nun als gedruckter Katalog vorliegt. Die Textzeilen aus dem Faust sind mit spitzer Feder gezeichnet, umgeben von Zeichnungen, die sich auch ohne ihren hier illustrativen Charakter als eigenständige Werke behaupten.

Ehrt hat bereits eine ganze Reihe von Künstlerbüchern geschaffen: über Ovids Metamorphosen, Brechts Theatestücke, Homers Odyssee. Oftmals eröffnet die Arbeit an einem Künstlerbuch für Ehrt den Tag. Der Künstler versenkt in die Zeichnung oder die Schrift. Hier findet Ehrt die Ruhe, sich auf die Auftragsillustration oder die Skulptur einzulassen. Der Arbeitsweise eignet ein kontemplatives Moment. Mit den entstandenen Büchern nähert sich der Künstler dem gewählten Thema und durchdringt es mit einer Tiefe, die dem flüchtigen Leser entgeht.

Die intensive Beschäftigung mit den Klassikern der Weltliteratur findet ebenfalls ihren Niederschlag in den Bildern und Werken des Künstlers. Nicht der Affekt und der schnelle Wiedererkennungswert steht im Mittelpunkt, sondern die intensive Durchdringung des menschlichen Dramas.

Häufig auch sind historische Figuren der Ausgangspunkt der Zeichnungen Ehrts: Friedrich II, Martin Luther, Heinrich Heine. Auch sie: Mitspieler im Weltenpanorama, die jeweils in ihrer Epoche und mit ihrem Werk symbolhaft für eine Facette des Menschseins stehen.

Auch wenn Ehrt in dieser Ausstellung mit vielen Materialien und Zeichengründen arbeitet, bleibt der Ausgangspunkt den Künstlers erkennbar: die Zeichnung, das Papier. Hierbei experimentiert Ehrt mit allerlei Materialien: mit Architektenpapier, alten Musterbögen, Banknotenpapier aus der DDR. So ergeben sich immer wieder reizvolle neue Strukturen, denn jeder Untergrund bietet dem Zeichenstift einen anderen Widerstand, der freilich den Duktus des Künstlers stets erkennen lässt.

Weiterer Themenschwerpunkt des Künstlers in der gegenwärtigen Ausstellung ist die Auseinandersetzung mit der Figur der Medusa. Die schlangenhäuptige Frau, eine Verführerin, die lockt, aber letztlich doch an den eigenen Reizen zugrunden geht. Auch sie ein Archetyp, ein weibliches Symbol für die Vielgestaltigkeit der geschlechtlichen Anziehungskräfte. Einst schön, dann verdammt, schließlich enthauptet ist die Medusa eine tragische Figur. Ihre Schlangenhäupter beschwören wiederum die Vielgestaltigkeit und Unwägbarkeiten des Eros herauf, die das Generalthema nicht nur der Ausstellung sind.

www.rainerehrt.de

www.edition-ehrt.de

www.rabensaat.de/journalistische-texte.html

Richard Rabensaat
Osloer Str. 114
13359 Berlin
T 030 493 65 75
richard.rabensaat@web.de

Walpurgissack (Johann Wolfgang Goethe)

Die Böcke zur Rechten,
Die Ziegen zur Linken,
Die Ziegen sie riechen,
die Bäcke sie Stoinken
und wenn auch die Böcke noch stinkiger wären,
so kann doch die Ziege des Bocks nicht entbehren

aus Faust (Johann Wolfgang Goethe)

einst hat ich einen schönen Traum
da sah ich einen Apfelbaum,
zwei schöne Äpfel glänzten dran
die reizten mich, ich stieg hinan.
Der Äpfelchen begehrt ihr Sehr
Und schon vom Paradiese her
Von Freunden fühl ich mich erregt,
dass auch mein Garten solche trägt
Einst hatt ich einen wüsten Traum
das seh ich einen gespaltnen Baum
Der hat ein ungeheures Loch
So groß es, gefiel mir‘s doch
Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt er einen rechten Pfropf bereit
Wenn er das große Loch nicht scheut